Der Zweck vorliegender Arbeit ist: das Andenken eines Thüringer Botanikers zu ehren, welcher in diesem Jahre seinen zweihundertsten Geburtstag feiert und zu den wenig beneidenswerten Männern gehört, die, von Natur zwar mit seltenen Kräften des Geistes und Willens ausgestattet, in der rastlosen Verfolgung ihrer Lebensaufgabe kein Hindernis aufzuhalten vermag, die dann aber, fast am Ziele angelangt, von der Ungunst eines herben Geschickes in ihrer Laufbahn gehemmt, dem Unglück anheimfallen, woraus sie ein plötzlicher Tod in der Jugend ihres Lebens erlöst.

Warum gerade ich mich veranlaßt fühle den Manen dieses längst Dahingeschiedenen ein ehrendes Erinnerungszeichen zu weihen, dafür will ich gleich hier die Beweggründe anführen. Ich thue das um so lieber, weil ich damit zugleich einen kleinen Beitrag zur Geschichte der hessischen Botanik, insbesondere an den beiden Lahn-Universitäten Marburg und Gießen, liefern kann, dessen Schluß dann lediglich unserm Heinrich Bernhard Rupp gewidmet sein wird.

Es war schon in meinen Studienjahren bei den in die Umgebung der romantisch gelegenen Universitätsstadt Marburg unternommenen Ausflügen, namentlich nach den zahlreichen benachbarten, geologisch wie botanisch interessanten, Bergkuppen, mir stets eine ganz besondere Freude, meinen Blick von der Gegenwart rückwärts in die vergangene Zeit früherer Jahrhunderte zu wenden und die Gestalten der Männer mir vor Augen zu führen, welche lange vorher vielleicht dieselbe Stätte betraten und durch ihre Untersuchungen und Mitteilungen den Grundstein zur Kenntnis der heimatlichen Pflanzenwelt legten. Auf diese Weise erschienen mir die Standorte der heimischen Pflanzen und diese selbst geradezu geweiht und durch dies Hereinziehen geschichtlicher Merkpunkte gewann für mich das Studium der heimischen Flora einen doppelten Reiz.

Bei diesen geschichtlich botanischen Studien, die ich nach einer längeren Unterbrechung später fortsetzte, machte ich sehr bald die Entdeckung, daß die beiden so nahe bei einander liegenden hessischen Schwester-Universitäten inbezug auf Pflege der Botanik in früheren Jahrhunderten sich wunderbarer Weise gegenseitig ablösten, dergestalt, daß bald auf dieser, bald auf jener, dies Studium kurze Zeit hindurch blühte, und unmittelbar darauf auch wieder auf längere Zeit fast gänzlich erlosch.

Die Universität Marburg wurde 1527 als erste evangelische Hochschule von Landgraf Philipp „dem Großmütigen" gegründet. Unter den wenigen dorthin berufenen Professoren finden wir auch den ältesten und ersten hessischen Botaniker, von welchem wir Aufzeichnungen über die hessische Flora besitzen, nämlich Euricius Cordus. Dieser Mann war für die damalige bewegte Zeit in vieler Beziehung, nicht bloß im Kreise seiner zahlreichen humanistischen Freunde, sowie unter den feurigen Anhängern der Reformation, sondern ganz besonders auch auf dem Gebiete der Medizin und Botanik, eine hervorragende und bedeutsame Erscheinung. Wie er als Arzt aus der Reihe seiner Fachgenossen durch die Selbständigkeit seines Urteils hervorleuchtet, so steht er auch als Botaniker einseitiger Stubenweisheit ebenso wie blinder Nachbeterei fern und er konnte getrost von sich sagen, daß er eigener Untersuchung und Überzeugung sein Wissen und Können allein verdanke. Darum pflanzte und pflegte er selbst die fremden Kräuter in seinem Hausgärtchen oder einem eigens zu diesem Zwecke angelegten Garten vor der Stadt, die einheimischen aber suchte er auf regelmäßigen botanischen Ausflügen, wobei ihn seine Schüler begleiten durften, an ihren natürlichen Standorten auf.

Nie vergesse ich die schöne Stelle aus seinem „Gespräch über die Pflanzen",[1]) mit welcher er uns so voll und ganz einen Blick in sein Wesen und ich möchte sagen seinen Charakter gewährt: „Maxime enim ruri delector, ubi coram vivas illas, de quibus domi legeram, herbas ad commendatas memoriae effigies confero et contemplor, ipsasque tum nomenclaturas, tum etiam vires ab obviis vetulis exploro." Was die oben erwähnten Aufzeichnungen hessischer Pflanzen betrifft, so werden im Botanologicon einmal eine ganze Reihe von Pflanzen (z. B. Asplenium ruta muraria L., Sedum acre L.) bestimmt als bei Marburg vorkommend bezeichnet, außerdem auch bei drei Pflanzenarten die Fundorte ganz genau angegeben, so für Sanicula europaea L. („Sanyckel") der Lahnberg in der Nähe des Glaskopfes bei Marburg, für „Solanum furiosum" oder Atropa belladonna L. („dolenkraut, tholkraut, schlaffbeehr") der Reinhardswald und für Smyrnium oder Archangelica officinalis L. der Meißner bei Eschwege.[2])

Auch ein Sohn des Euricius Cordus, nämlich Valerius Cordus, muß unter den älteren hessischen Botanikern genannt werden. Zwar ist er nicht in Hessen geboren, sondern in Erfurt (am 18. Februar 1515) trotz der fast einstimmigen entgegengesetzten Angaben der geschichtskundigen Botaniker, welche ebenso wie bei dem Vater Simtshausen als Geburtsort nennen,[3]) aber er hat einmal vom Jahre 1527, in welchem er als Student der Medizin in das Album der Universität eingetragen wurde, bis zum Jahre 1531, in welchem er das Baccalaureat sich erwarb, in Marburg studiert und wie uns der Vater ausdrücklich mitteilt, auch damals schon botanisiert, sodann aber wird in seinen verschiedenen Schriften, die er später in Wittenberg verfaßte und deren Herausgabe wir Ryff und ganz besonders Gesner verdanken, sowohl in den Annotationes in Dioscoridem, wie der Historia de plantis und selbst seiner Sylva observationum häufig Hessen als Heimat gewisser Pflanzen bezeichnet, wiederholt aber werden darin auch bestimmte hessische Örtlichkeiten als Fundorte genannt. Was namentlich Marburg betrifft, so will ich nur auf zweierlei aufmerksam machen. Einmal wird eine kleine Auslese von Kernobstsorten[4]) aufgeführt, welche in Marburg gezogen werden, sodann wird für Chrysanthemum parthe-

[1]) Euricii Cordi Simesusii Medici Botanologicon. Coloniae 1534. 8°. Eine zweite Ausgabe in 12° erschien zu Paris im Jahre 1551; beide sind nach Pritzel (Thesaurus lit. bot. 1872) und Meyer (Gesch. d. Bot. 1857) außerordentlich selten und bilden eine Zierde meiner Bibliothek. Was Ryff 1549 davon veröffentlicht hat, ist nur ein ausführliches Inhaltsverzeichnis desselben Werkes.

[2]) Daß dieses letztere nicht Angelica silvestris L. ist, wie der sonst **in jeder Hinsicht** durchaus sorgfältige und zuverlässige Irmisch angiebt (Über ein. Bot. ꝛc. Progr. 1862, S. 33), ergiebt einmal die nähere Beschreibung und die ausdrückliche Erwähnung ihrer großen Seltenheit, sodann aber geht es aus einer Stelle des Valerius Cordus Annotationes in Dioscoridem III. c. 79 mit Bestimmtheit hervor, zumal derselbe dort auf das Smyrnium des Vaters aufmerksam macht und als den Hauptfundort Breisgau und Pommern, sowie anderwärts (Hist. de pl. II c. 135) außerdem die Berge Norwegens angiebt. Gesner, der Herausgeber von den Schriften des Valerius Cordus, sagt von derselben Pflanze (vgl. Horti, 247): in hortis diversis Germaniae colitur: sed nusquam copiosius et felicius quam in hortis monachorum quorundam Friburgi. Sponte nascitur in Pomerania, ut audio, et aliis quibusdam oris Germaniae et Scandiae, non procul oceano. (Vgl. hiermit Garcke, Fl. v. Deutschl., XV. Aufl. S. 179: „längs der Meerküste von Holstein bis Preußen".) Der Nachweis dieser schon 1534 erwähnten Meißner-Pflanze ist für die hessische Botanik auch aus dem Grunde recht interessant, als wir nun mit Bestimmtheit angeben können, wann die botanische Untersuchung des Meißner begonnen hat und welche Botaniker die erste Exkursion auf denselben veranstaltet haben. Weder Persoon (Florula d. Meißner 1799), noch Pfeiffer (Einige Worte über die subalpine Flora d. Meißner 1844) oder Wenderoth (Versuch einer Charakteristik der Vegetation von Kurhessen 1839) lassen eine so frühe Besteigung des Berges durch Botaniker vermuten. Euricius Cordus hat den Meißner von Allendorf aus im Herbst 1533 besucht und zwar in Begleitung eines Justus Hybernus von dort, dem er das Zeugnis eines sehr tüchtigen Pflanzenkenners und eifrigen Sammlers ausstellt.

[3]) Vgl. Meyer, Gesch. d. Bot. 1857 IV, S. 317; Pritzel, Thesaurus lit. bot. 1872, S. 69; Irmisch, Über ein. Botan. 1862, S. 11; Peters, Aus pharmazeutischer Vorzeit 1886, S. 131; dagegen: Krause, Euricius Cordus 1863, S. 42.

[4]) Hist. de plant. Lib. III c. IX und X: „Bonnebirn, Löwenbirn, Waxbirn; Grunche, weiße Godharde." Außerdem werden auch besondere Sorten von Frankenberg und Simtshausen genannt, endlich Hessen allgemein als Vaterland einer Reihe von Spielarten bezeichnet. Man merkt es leicht, daß Verf. bei der Aufzählung dieser Obstvarietäten absichtlich länger verweilt, jedenfalls hat er in der Fremde (Cordus war damals in Wittenberg) die liebgewonnenen heimatlichen Orte und die daran sich knüpfenden Jugenderinnerungen nicht vergessen wollen.

nium L. Marburg als Fundort angegeben,[1]) und zwar soll die betr. Pflanze auf Felsen und alten Mauern daselbst eine charakteristische Erscheinung sein, eine Thatsache, die ich aus meinen Jugendjahren zu bestätigen vermag.

Nur der Vollständigkeit wegen als Zeitgenossen der beiden genannten Cordus und mit Rücksicht auf ihre botanischen Schriften, weniger als Botaniker, die um die hessische Flora sich verdient gemacht haben, seien hier erwähnt Theodorich Dorstenius und Johann Lonicerus, beide Professoren der Medizin in Marburg. [Von dem ersteren erschien 1540 „Botanicon"[2]) in Fol., von dem letzteren 1543 Scholien zu Dioskorides: In Dioscoridae Anazarbei de re medica libros e Marcello Virgilio versos scholia nova. Marpurgi, Christ. Egenolphus excudebat. 1543. — Dorstenius ging später als pr. Arzt nach Kassel, wo er 1552 starb. Lonicerus starb 1569 in Marburg. Von seinen Scholien bemerkt Gesner (1561), daß sie wegen der beigefügten griechischen, lateinischen, hebräischen und deutschen Pflanzennamen besondere Beachtung verdienten.]

Im Anschluß hieran mag auch der Sohn des Johann Lonicer, nämlich Adam Lonicer, hier genannt werden, welcher im Jahre 1528 (am 10. Oktober) in Marburg geboren, mit 13 Jahren Baccalaureus und mit 16 Jahren Magister der freien Künste wurde, später auch eine mathematische Professur in Marburg bekleidete und zu gleicher Zeit als Arzt thätig war. Er verdient als Verfasser des bekannten in vielen Auflagen erschienenen „Kreuterbuches"[3]) und als Schwiegersohn des geschäftskundigen, gerade für die botanische Litteratur des 16. Jahrhunderts so verdienstvollen Frankfurter Buchhändlers Egenolph erwähnt zu werden, obgleich mir nicht bekannt ist, daß er mit der Erforschung der hessischen Flora sich beschäftigt hat.

Aber in einem anderen Werk, was freilich etwas später erschien, werden hessische Fundorte mehrfach genannt. Es ist Clusius, Rariorum plantarum historia (1601). So schreibt Verf. Lib. IV S. CXXI, er erinnere sich sehr deutlich, daß er in den Wäldern in der Umgegend Marburgs im Jahre 1548[4]) in Begleitung des Andreas Hyperius Dentaria bulbifera L. und zwar mit den Knöllchen beobachtet habe (memini eruere suis bulbulis onustum). Ebenso wird S. 272 darauf aufmerksam gemacht, daß Cypripedium calceolus L. („Marienschuch, Pfaffenschuch") nach Mitteilungen seiner Freunde in der Nähe von Fulda häufig vorkomme.[5])

---

[1]) Hist. de plant. Lib. II c. 147.

[2]) Der vollständige Titel dieses Werkes ist: Botanicon continens herbarum aliorumque simplicium, quorum usus in medicinis est, descriptiones et icones ad vivum effigatas: ex praecipuis tam graecis quam latinis autoribus jam recens concinnatum. Francofurti. Christianus Egenolphus excudebat.

[3]) Der Titel des Werkes, welches lange Jahre hindurch das verbreitetste und beliebteste Handbuch der Botanik war, ist: Kreuterbuch, neu zugericht, Künstliche Conterfeytunge der Bäume, Stauden, Hecken, Kreuter, Getreyde, Gewürtze. Item von fürnembsten Gethiern der Erden, Vögeln und Fischen; auch von Metallen, Gummi und gestandnen Säften. Frankfurt a. M. Egenolph. 1557.

[4]) Clusius hat in Marburg im Jahre 1548 Rechtswissenschaft (besonders bei dem berühmten Rechtsgelehrten Oldendorp) studiert. Auf den Rat des ihm befreundeten Theologen Andreas Hyperius gieng er von dort nach Wittenberg, hauptsächlich um Melanchthon kennen zu lernen. Andreas Hyperius (Prof. d. Theol., starb 1564) hinterließ zwei Söhne, von welchen der eine, Lorenz, Leibarzt des Landgrafen Wilhelm IV., der andere, Albert, eifriger Botaniker war und auf Kosten desselben hochherzigen Fürsten zu seiner weiteren Ausbildung in der Botanik nach Italien geschickt wurde. — Es ist diese Notiz von Clusius darum besonders interessant, weil daraus hervorgeht, daß der später so berühmte Botaniker doch schon in seiner Jugend mit botanischen Studien sich beschäftigt haben muß, vielleicht gerade in Marburg dazu den Grund gelegt hat.

[5]) Diese Bemerkung veranlaßt mich hier eines in meiner Bibliothek befindlichen, übrigens sehr seltenen Schriftchens zu gedenken, welches sich allein mit der Orchideenflora der Umgegend Fuldas befaßt und obgleich von einem Fuldenser geschrieben und einem in Fulda wohnenden Arzt, Medizinalrat Kreisphysikus Dr. Joseph Schneider, gewidmet, dennoch den dortigen Botanikern nicht bekannt geworden zu sein scheint, ebensowenig, wie irgend ein anderer hessischer Florist jemals desselben Erwähnung thut. Auch Pritzel (thesaurus literaturae botanicae 2. Aufl. 1872) ist dasselbe unbekannt geblieben. Der Titel dieser kleinen Schrift ist: Fuldae genera et species plantarum Orchidearum collegit Fr. Ign. Pickel, diversarum societatum sodalis. Wirceburgi, typis Seb. Sartorius, typographi aulici. s. a. Aus der Vorrede ergiebt sich als Zeit der Abfassung das Jahr 1825. In diesem Büchlein werden 23 Arten von Fulda'er Orchideen aufgeführt, der Frauenschuh ist nicht darunter. Und doch ist Clusius

Endlich gedenkt Clusius in seinem eben genannten Werke zu wiederholten Malen des weitberühmten Pflanzengartens, welchen der Nachfolger Philipp des Großmütigen, Landgraf Wilhelm IV. in Kassel in wahrhaft großartigem Stile hatte anlegen lassen und infolge seiner Verbindungen mit zahlreichen Botanikern des In- und Auslandes ununterbrochen mit den seltensten und neuesten Gewächsen versehen konnte. Unter Landgraf Wilhelm „dem Weisen" und seinem Sohne und Nachfolger Moritz „dem Gelehrten" war in der That der hessische Fürstenhof in Kassel eine Pflanzstätte für Kunst und Wissenschaft, und ganz besonders wurde die Botanik gepflegt und wurden Botaniker seitens des Landgrafen zur Fortführung ihrer Studien mit namhaften Unterstützungen und wertvollen Geschenken bedacht. [1])

Aus diesem Jahrhundert wüßte ich übrigens nur noch eine Schrift zu nennen, welche spärliche Nachrichten über die hessische Flora enthält. Es ist der Hortus medicus et philosophicus des Joachim Camerarius.[2]) So schreibt Camerarius (S. 42), daß er selbst Circaea Monspelliensium (jedenfalls Circaea lutetiana) in größerer Anzahl in einem Walde zwischen Melsungen und Rotenburg gefunden habe.[3])

Ebenso erfahren wir (S. 149), daß Camerarius von einem Freiherrn Georg von Ritesel (einem großen Pflanzenfreund) aus Hessen den Rubus parvus saxatilis alpinus (Rubus saxatilis L.) erhalten hat.[4]) Endlich wird noch eine dritte hessische Pflanze genannt, die Carlina acaulis L. [und zwar sowohl die eigentliche Stammart, wie die in manchen Gegenden (z. B. auch hier bei Arnstadt) sehr häufige Abart caulescens] in der Nähe von Schmalkalden (inter Mainingam et Smalcaldiam).

Mit den vorstehenden Mitteilungen habe ich einen Beitrag zur ältesten Geschichte der hessischen Botanik bringen wollen. Ich glaubte dabei aus dem Grunde etwas ausführlicher verfahren zu dürfen, weil ich in sämtlichen mir bekannten Schriftenverzeichnissen über die Flora von Hessen, namentlich in Cassebeer und Pfeiffer[5])

---

recht unterrichtet gewesen; denn jedenfalls ist die Gegend von Schlüchtern bezüglich des Vorkommens dieser auffallend schönen und mit keiner anderen zu verwechselnden Orchidee gemeint, wo ich selbst noch vor 25 Jahren am Bellings'er Berg bei Steinau den Frauenschuh gesammelt habe. Es ist nicht ohne Interesse, daß dieser Berg gerade nach der Pflanze, die dort „Frauschuckelblume" genannt wird, seinen Namen „Frauschuckelberg" erhalten hat; auf die besondere Bezeichnung in dieser Gegend weist schon Vilmar (Idiotikon von Kurhessen, 1883, S. 108) hin und hebt hervor, daß sonst in Hessen die übrigens seltene Pflanze „Schuhblume", aber nirgends „Frauenschuh" genannt werde. Im Anschluß an den Namen und die Pflanze selbst teilt Lynker (Deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen 1854 S. 62) eine merkwürdige Lokalsage über die „Frau Schuckel" mit.

[1]) So hat Clusius in Frankfurt am Main von 1587—1593 von einem Jahrgehalte des Landgrafen gelebt, vorher aber schon wiederholt Geschenke von ihm erhalten, beispielsweise 1576 einen güldenen Becher, „weil er ihm schon zu etzlichen malen aus bevehll der kayserlichen Majestät (Clus. war damals am Wiener Hof als Aufseher der kaiserlichen Gärten) nicht allein allerley gutte Samen zur Zierung seines Garttens, Sondern auch ein fein eigentlich Registerleinn Wie dieselbigen Samen eine jede artt zu seinner Rechten Zeitt geseet werden sollen zugeschickt habe." Ebenso hat Landgraf Wilhelm den Joachim Camerarius in Nürnberg wiederholt durch Geschenke ausgezeichnet, wie aus den Briefen an letzteren ersichtlich ist, welche sich auf der Universitätsbibliothek in Erlangen befinden und vor wenigen Jahren in einem Universitäts-Progr. veröffentlicht worden sind. (Vgl. Rees, über die Pflege der Botanik in Franken von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrh., 1884. Ferner: Keßler, Landgraf Wilhelm IV. als Botaniker. Kassel 1859. Derselbe, die Herbarien im Königl. Museum zu Kassel, 1872. Derselbe, das älteste Herbarium Deutschlands. Kassel, 1870.)

[2]) Hortus medicus et philosophicus: in quo plurimarum stirpium breves descriptiones, novae icones non paucae, indicationes locorum natalium pp. continentur. Autore Joachimo Camerario Reip. Norimb. Medico D. Francofurti ad Moenum. M. D. LXXXVIII.

[3]) An derselben Stelle macht Camerarius auch Mitteilung von einem botanischen Garten, welchen der Landgraf Wilhelm in Rotenburg eingerichtet habe. Es sei hier bemerkt, daß der letztere solche Pflanzengärten außerdem noch in Eschwege, Marburg und Rheinfels besaß und auf ihre Unterhaltung und Pflege viel Geld verwendete.

[4]) Aus einer anderen Stelle des Hortus (S. 69) geht hervor, daß dieser Freiherr v. Ritesel auch einen botanischen Garten besaß. Camerarius erwähnt nämlich ein Gras — er nennt es Roßgras — welches Ritesel in jenem Garten zwischen anderen Gräsern auffand und an ihn, wahrscheinlich zur näheren Bestimmung, geschickt hat. Vermutlich war es eine Holcusart und zwar H. mollis.

[5]) Cassebeer und Pfeiffer, Übersicht der bisher in Kurhessen beobachteten wildwachsenden und eingebürgerten Pflanzen. Kassel 1844. (Sonderabdr. aus Zeitschr. des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. 3. Supplement). Die älteste hier aufgeführte Schrift stammt aus dem Jahre 1719.

Wenderoth[1]) und Ackermann[2]) keinerlei Hinweis auf diese alten floristischen Angaben aus dem 16. Jahrhundert gefunden habe.

Es folgt nun bezüglich weiterer Nachrichten über die hessische Flora eine lange Pause. Nur in Caspar Bauhins Prodromus[7]) finden sich aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts zwei hessische Pflanzen erwähnt, nämlich ein gramen palustre panicula speciosa und eine rundblättrige Salvia, letztere mit der Bezeichnung „bei Schmalkalden". Während des ganzen 17. Jahrhunderts scheint auch in Marburg das Studium der Botanik ziemlich brach gelegen zu haben. Mir ist nur ein Marburger Professor bekannt, der botanische Vorlesungen in dieser Zeit dortselbst gehalten und eine botanische Schrift veröffentlicht hat, nämlich Johann Daniel Dorstenius.[3])

Dagegen blühte in der Folgezeit in der Nachbaruniversität Gießen die Botanik umsomehr.

Zunächst ist Ludwig Jungermann zu nennen, über dessen Leben ich einige Bemerkungen einflechten will.[4]) Er ist im Jahre 1572 am 4. Juli zu Leipzig geboren. Sein Vater war dort Professor der Rechtswissenschaft. Ein älterer Bruder Joachim, welcher mit dem jüngeren Joachim Camerarius III zusammen in Padua studierte, ein äußerst begabter junger Mann, war ebenfalls eifriger Botaniker. Er starb auf einer Reise nach dem Orient im Jahre 1591 zu Korinth.[5]) Unser Ludwig Jungermann studierte in Leipzig, Jena und Altdorf. An letzterem Orte muß er längere Zeit sich aufgehalten haben; denn bereits im Jahre 1600 hat er ein vollständiges Verzeichnis der Flora von Altdorf zusammengestellt, unter den in Süddeutschland erschienenen jedenfalls für einen weiteren Umkreis die älteste s. g. Lokalflora. Es erschien zwar erst 1615, und zwar erweitert und mit mancherlei Zusätzen versehen durch den Altdorfer Professor Caspar Hofmann. Indessen findet sich eine Notiz in der Vorrede, aus welcher die Zeit der Abfassung, nämlich das Jahr 1600 mit Bestimmtheit hervorgeht.[6]) In diesem Jahr hat Jungermann Altdorf verlassen und ist vorläufig nach Leipzig zurückgekehrt, wie uns C. Hofmann (a. a. O.) mitteilt. Von da aus scheint er botanische Ausflüge in das nördliche Thüringen, vielleicht auch den Harz, unternommen zu haben. Jedenfalls war er im Frühjahr 1602 in Frankenhausen am Kyffhäuser und sandte von da verschiedene Pflanzen (u. A. ein sonderbar geflecktes Gras, gramen sparteum variegatum, desgleichen Oxytropis pilosa) an Caspar Bauhin in Basel, wie dieser in seinem Prodromus theatri botanici[7]) (S. 11, 148) angiebt.

Kurze Zeit nach Gründung der Universität Gießen (7. Oktober 1607 durch Landgraf Ludwig V.) ist Jungermann dorthin übergesiedelt, hat daselbst den botanischen Garten[8]) im Jahre 1609 eingerichtet und wurde mit einem Jahresgehalt von 50 Thalern zum Direktor (Aufseher) desselben bestellt. Im Jahre 1610 wurde er von

---

[1]) Wenderoth, Flora Hassiaca oder systematisches Verzeichnis aller bis jetzt in Kurhessen ꝛc. beobachteten Pflanzen, enthaltend die offen blühenden Gewächse. Kassel, 1846. Das älteste in der Fl. Hass. benutzte Quellenwerk ist Rupp's Fl. Jen. aus dem Jahre 1745.

[2]) Ackermann, Dr. K., Bibliotheca Hassiaca. Repertorium der landeskundlichen Litteratur für den preußischen Regierungsbezirk Kassel. 1884. Erster Nachtrag. Kassel. 1886. Die älteste auf die hess. Flora bezugnehmende Arbeit rührt aus dem J. 1707.

[3]) Geb. am 20. April 1643 zu Marburg, gest. am 20. September 1706 ebenda. Schrieb „Rei herbariae commentatio. D. Marburgi Cattorum 1675.

[4]) Dieselben verdanke ich zum Teil Buchner, Führer durch Gießen und Nebel, über die Verdienste älterer hessischer Gelehrten um Natur- und Heilkunde (1. Bericht d. Oberh. Ges. f. Nat. u. Heilkunde, Gießen 1847), desgl. Rees, a. a. O.

[5]) Die Mitteilungen über diesen Joachim Jungermann in Winckler, Gesch. der Bot. (1854) sowie in Sprengel, Gesch. der Bot. (1818) sind unrichtig.

[6]) In demselben Jahre (von 1599—1600) war ein außergewöhnlich warmer Winter und Jungermann berichtet uns in seinem Verzeichnis, daß jedenfalls infolge davon Colchicum autumnale in den Monaten Februar und März auffallend reich geblüht habe, sodaß das Volk diese sonderbare noch nie dagewesene Erscheinung für ein Wunder (miraculum) erklärt habe.

[7]) Caspari Bauhini viri clariss. Prodromus theatri botanici, in quo plantae supra sexcentae ab ipso primum descriptae cum plurimis figuris proponuntur. Francof. a. M. 1620. Ed. II 1671.

[8]) Der botanische Garten in Marburg wurde erst 1786 durch Mönch gegründet: Wenderoth, der Pflanzengarten der Universität Marburg. 1850. Wigand, der botanische Garten zu Marburg. 1867 u. 1880.

der medizinischen Fakultät zum Licentiaten und ein Jahr später, wohl auf Grund seiner Schriften „de catarrho“ (Gießen 1610) und „de curatione vesani amoris“ (Gießen 1611) zum Doktor ernannt.

Im Jahre 1612 erhielt Jungermann von dem Fürstbischof Johann Conrad von Gemmingen in Eichstädt den ehrenvollen Auftrag, die Herausgabe des Kupferprachtwerkes zu besorgen, welches die Pflanzen seines botanischen Gartens zur Darstellung bringen sollte, der auf des Bischofs Kosten im Jahre 1609 in wahrhaft großartiger Weise auf der St. Willibaldsburg bei Eichstädt angelegt und durch Ankauf von Pflanzen aus dem Garten des Joachim Camerarius in Nürnberg mit den größten Seltenheiten bereichert worden war. Dies Werk ist jedenfalls eins der bedeutendsten botanischen Kupferwerke der damaligen Zeit.[1]) Freilich findet sich Jungermann's Name weder auf dem Titel, noch in der Vorrede der ersten[2]) Ausgabe erwähnt und so ist es wohl gekommen, daß die meisten geschichtlich-botanischen Schriftsteller die Autorschaft Jungermanns in Zweifel gezogen haben. Wenigstens schreibt z. B. K. Sprengel (historia rei herb. II, 126) „quis auctor fuerit, ambigitur“, ebenso Winckler (Gesch. d. Bot., S. 124) „ob die Behauptung, daß L. Jungermann der eigentliche Verfasser dieses Werkes sei, richtig ist, lassen wir dahin gestellt sein.“ Ferner Pritzel (thesaur. lit. bot., 2. Aufl. S. 26) „autor omnino dubius est“ und Haller (Bibl. bot. I, 413) setzt gleichfalls großen Zweifel in jene Angaben: „Ludovicum Jungermannum verum esse autorem lego, tum C. Hofmannum. Neutrum credo tantos errores toleraturum fuisse, quanti in hoc opere supersunt.“ Dagegen erklärt Baier, der Biograph Jungermanns (Biogr. prof. med. Altdorf. S. 81) diesen mit Entschiedenheit für den eigentlichen Verfasser, giebt allerdings zu, daß Hieronymus Besler (Arzt in Nürnberg), der Bruder des einzig auf dem Titel genannten Basilius Besler (Aufseher des Gartens) mit an der Herausgabe des Werkes beteiligt war, wie ja die Vorrede auch von ihm verfaßt und unterzeichnet ist.[3]) Rees schließt sich (a. a. O. S. 44) der Ansicht Baiers an („die Zeugnisse, welche B. für L. Jungermanns Anteil am Hortus Eystettensis anführt, scheinen mir an und für sich entscheidend“) und fügt als weiteren Beleg noch einen Brief Jungermanns aus Gießen an C. Hofmann in Altdorf vom 12. Dezbr. 1614 bei, welcher sich auf der Erlanger Universitätsbibliothek befindet.[4]) Diesem letztgenannten brieflichen Zeugnis kann ich noch eine Stelle aus Jungermanns Erstlingswerk[5]) beifügen, in welchem der Herausgeber, Professor C. Hofmann in Altdorf, ausdrücklich (S. 2) bemerkt: „cum ille anno 1512 ad opus Botanicum, quod Reverendissimus olim et illustrissimus Princeps, D. Johannes Cunradus à Gemmingen, Episcopus Eystetensis, tum adornabat Noribergae, vocaretur. Facile enim intelligebam, fieri non posse, ut uno ille tempore duobus sufficeret laboribus.“ Damit dürften m. E. alle Zweifel beseitigt sein.

Kurz nach Fertigstellung des Hortus Eystettensis hat Jungermann sich von Nürnberg aus in seine Heimat zurückbegeben. Sein Aufenthalt dortselbst kann aber nur von kurzer Dauer gewesen sein; denn schon im folgenden Jahre erhielt er einen Ruf als Professor der Botanik nach Gießen, dem er um so lieber Folge

---

[1]) Der vollständige Titel lautet: Hortus Eystettensis sive diligens et accurata omnium plantarum, florum, stirpium ex variis orbis terrae partibus singulari studio collectarum, quae in celeberrimis viridariis, arcem episcopalem ibidem cingentibus hoc tempore conspiciuntur, delineatio et ad vivum repraesentatio, in quatuor partes divisus. s. l. 1613. fol. max. 366 foll. et tabulae aeneae totidem aversa pagina textus impressae, numeris non inscriptae.

[2]) Man vergleiche indessen die Vorrede zu der 3. Auflage, welche der fürstbischöfliche Archiater Sthenander besorgte. Es ist übrigens diese im Jahre 1713 ohne lateinischen Text erschienene Ausgabe nach Pritzels Zeugnis außerordentlich selten.

[3]) Soviel steht jedenfalls fest, daß der auf dem Titel genannte Basilius Besler (Apotheker in Nürnberg) auf keinen Fall der Verfasser sein kann, da er der lateinischen Sprache unkundig war.

[4]) In diesem Briefe spricht sich Jungermann nicht sehr lobend über B. Besler aus, nennt ihn einen unzuverlässigen, undankbaren und geradezu unverschämten Menschen (satis insolens), erwähnt ferner, daß derselbe seinen Namen auf den Titel jenes Werkes habe setzen wollen, doch scheint er zu bezweifeln, daß es wirklich geschehen ist.

[5]) Ludovici Jungermanni D. Catalogus plantarum, quae circa Altorfium Noricum et vicinis quibusdam locis, recensitus a Casp. Hofmanno D. Altorfi. 4° 1615.

leistete,[1]) als ihm, dem Gründer und zeitweiligen Direktor des dortigen botanischen Gartens, durch diese Berufung ein sehr ehrenvoller Vertrauensbeweis gegeben wurde und ihm seine eigene Schöpfung, der Garten, gewiß selbst ans Herz gewachsen war.

In seiner Antrittsrede spricht er „de dignitate studii botanici", ein Beweis dafür, daß in Gießen, wahrscheinlich im Kreise der Professoren, die Botanik nicht gerade in hohem Ansehen gestanden haben muß, obgleich ein besonderer Lehrstuhl dafür vorhanden war.[2]) In den nächsten Jahren beschäftigte sich Jungermann eifrig mit der Durchforschung der Vegetation von Gießen und ist jedenfalls als derjenige Botaniker zu betrachten, welchem die ersten Aufzeichnungen über die dortige Flora zu verdanken sind. Genannt werden[3]) im Ganzen drei botanische Schriften Jungermanns aus dieser Zeit, die entweder auf den botanischen Garten oder die wildwachsenden Pflanzen der Umgegend von Gießen Bezug haben: Cornu copiae florae giessensis. 1623. 4°[4]) — Horti medici giessensis inconographia. 2 tab. Fol. — Catalogus Herbarum circa Giessam sponte nascentium 1623. 4°

Obgleich ich bei etwa 30 Universitäts- oder sonstigen öffentlichen Bibliotheken[5]) nach Jungermanns Werken Nachfrage gehalten habe, ist es mir nicht gelungen, die erste und zweite[6]) der vorgenannten Schriften irgendwo ausfindig zu machen, dagegen war ich so glücklich, meine Vermutung bezüglich des dritten Werkes bestätigt zu sehen. Es fand sich dasselbe in der That im Manuskript auf der Universitäts-Bibliothek zu Erlangen vor und ist jedenfalls mit dem größten Teil[7]) der Altdorfer Bibliothek, an welche Jungermann seine

---

[1]) Um dieselbe Zeit erhielt er nach Walther (a. a. O. S. 76) auch einen Antrag nach London an Lobelius' Stelle; doch muß dies wohl auf einem Irrtum beruhen, da dieser erst 1616 am 2. März starb.

[2]) Jungermann nennt sich in seinem Aulaeum academicum (in quo clarrissimorum professorum, quibus Athenaeum Giessense maxime inclaruit, anagrammata pp. exhibentur, Giessae 1624) selbst „Botanicus ordinarius."

[3]) Man vergl. Buchner, Führer durch Gießen S. 113; ferner Murr, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg und auf der Univ. Altdorf 1801 S. 115; Hoffmann, Schriftenverzeichnis zur Flora des Mittelrheingebietes (XXVI. Ber. d. Oberh. Ges. für Natur- u. Heilk. 1888. S. 359); Pritzel a. a. O. S. 159; Borckhausen, Gesch. d. Bot., Anh. zu dessen bot. Wörterbuch. Gießen 1816. S. 443; Haller a. a. O. I. S. 417; Nebel, Über die Verdienste ꝛc. (1. Ber. der Oberh. Ges. f. Nat. u. H. S. 7); derselbe, Programm Gießen 1802 S. 7; Hoffmann, Über das Vorkommen und die Verbreitung der Orchideen in der Umgegend von Gießen (1. Bericht d. Oberh. Ges. S. 25); Heyer, Flora von Oberhessen, 1860, S. III); Walther, Flora v. G. 1802. S. 77.

[4]) Der vollständige Titel lautet (nach Pritzel): Cornucopiae Florae Giessensis proventu spontanearum stirpium cum Flora Altorfiensi amice et amoene conspirantis, uti Lipsiensium, Wittebergensium, Jenensium quoque deliciis herbarum abundantis. Giessae, apud Nicolaum Hampelium. 1623. 4° — Haller schreibt statt „amice et amoene" „nomine." Außerdem giebt er noch zwei Werke J.'s an, nämlich Viridarium Lipsense spontaneum, seu Enumeratio alphabetica 800 fere plantarum, quae circa Lipsiam spontaneae sunt; tum Catalogus plantarum circa Francofurtum ad Moenum spontanearum. Auch Murr, a. a. O. spricht von einem Mskr. d. Florenverzeichnisses von Leipzig.

[5]) Im Ganzen hat sich bei diesen Nachfragen herausgestellt, daß die Werke Jungermanns sehr selten sind; 21 dieser Bibliotheken, darunter 15 Universitätsbibliotheken, besitzen überhaupt nichts von ihm, 7 Bibliotheken (Berlin Kgl. Bibl., Straßburg, Wien, Leipzig, Göttingen, Dresden, Nürnberg, germ. Mus.) haben nur je ein Werk und nur auf drei Bibliotheken (Jena, Gießen, Erlangen) habe ich je vier bis fünf von seinen Schriften ermittelt.

[6]) Nach dieser Schrift habe ich mit ganz besonderem Fleiß gefahndet, leider ohne den allergeringsten Erfolg. Es schwebt über derselben ein geradezu mysteriöses Dunkel. Von zahlreichen Schriftstellern genannt, von einzelnen sogar mit ganz ausführlichem Titel, mit Angabe des Druckortes, Druckjahres und sogar Vor- und Zunamen des Druckers, und doch die Schrift selbst nirgends zu finden! Auch die Gießener Botaniker der neueren Zeit haben sich vergebens darum bemüht: Heyer sagt (a. a. O.): „J. soll 1623 Cornucopiae etc. herausgegeben haben, die aber, wenn sie jemals gedruckt wurde, schon frühe sehr selten gewesen oder ganz verschwunden sein muß." Auch Hoffmann sucht seit langen Jahren danach vergeblich. Schon im Jahre 1847 fragt er „Wo ist das Werkchen zu bekommen?" Jetzt hat auch er, wie ich glaube, die Hoffnung, es je zu finden, aufgegeben. Besonders auffallend ist dabei, daß Dillenius (schon 1718 und 1719) nirgendwo desselben auch nur Erwähnung thut.

[7]) Andere Teile der Bibl. Altdorfina befinden sich (nach Rees) auf dem „Realinstitut" (jetzt städt. Handelsschule) und der „Kunstschule" in Nürnberg, wohin sie schon 1809 und 1810, also vor Aufhebung der Universität Altdorf gekommen sind.

Bücher und Sammlungen testamentarisch vermacht hatte, im Jahre 1818 dorthin gekommen. Es ist das Manuskript[1]) von Jungermanns Hand äußerst sauber geschrieben, umfaßt in alphabetischer Ordnung auf 29 Seiten etwa 620 Pflanzennamen und war allem Anschein nach für den Druck bestimmt. Außer dem lateinischen und deutschen Namen findet sich bei jeder Art genauer Hinweis auf Tabernaemontanus Kräuterbuch.[2]) Nur in wenigen Fällen finden sich noch Angaben bezüglich der Seltenheit, von besonderen Fundorten ist nur der Fetzberg für Scabiosa prolifera (eine Mißbildung der Sc. columbaria L.) genannt.

Die Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Gießen hat auf Vorschlag des Geh. Hofrats Dr. H. Hoffmann (Prof. der Botanik und Direktor des botan. Gartens daselbst) die Aufnahme dieser ältesten „Flora von Gießen" in ihre diesjährigen Jahrbücher beschlossen und Schreiber dieses mit der Herausgabe derselben beauftragt.

Die Universitätsstadt Gießen hatte unter den Drangsalen des 30jährigen Krieges ganz besonders zu leiden und im Jahre 1624 sah sich Landgraf Ludwig schweren Herzens veranlaßt, die Universität aufzuheben und mit der Marburger Universität zu vereinigen. So wurde, wie die übrigen Professoren, welche auf die Übersiedelung verzichteten, auch Jungermann in Gnaden entlassen. Indessen erhielt er unmittelbar darauf einen Ruf als Professor an die 1623 aus der bisherigen Nürnberger Akademie hervorgegangene Universität Altdorf.[3]) Am 10. Novbr. in den Senat derselben aufgenommen, gründete er noch in demselben Jahre einen botanischen Garten, zu welchem Zwecke er bereits viele Sämereien mitgebracht hatte, arbeitete dann weiter an der Erforschung der dortigen Flora, womit er schon vor über 25 Jahren begonnen hatte. Jungermann stand mit den bedeutendsten Botanikern der damaligen Zeit in regem Briefwechsel, galt für einen der tüchtigsten Pflanzenkenner seiner Zeit und hat sich namentlich genauer mit den niederen Gewächsen beschäftigt, sodaß Dillenius mit Recht aus einer Gruppe der Kryptogamen, nämlich den Lebermoosen, eine reichgegliederte Gattung ihm zu Ehren Jungermannia genannt hat; er starb hochgeehrt und hochbetagt im Jahre 1653 am 7. Juni, beinahe 81 Jahr alt.

Aus dem 17. Jahrhundert sind weitere Schriften über die hessische Botanik mir nicht bekannt. Dagegen beginnt mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts in Gießen wenigstens das Interesse an der Pflanzenkunde sich wieder zu regen. Zunächst verdient Michael Bernhard Valentini's Prodromus historiae naturalis Hassiae[4]) Erwähnung, dessen 4. Kapitel den hessischen Pflanzen gewidmet ist. Das Buch erschien zur hundertjährigen Gedenkfeier der Universität Gießen und berücksichtigt unter den Pflanzen nicht allein die Umgegend von Gießen, sondern auch ehemalige kurhessische Vorkommnisse. So finden wir u. A. eine kleine Zusammenstellung von Meißnerpflanzen,[5]) die in der Geschichte der Meißnerflora bisher nicht berücksichtigt worden ist. Auch wird diese Arbeit von keinem anderen kurhessischen Botaniker erwähnt.[6])

---

[1]) Für freundliche Zusendung des Mskr. sowie Überlassung verschiedener anderer Werke Jungermanns bin ich der Direktion der Kgl. Univ.-Bibl. in Erlangen zu ganz besonderem Dank verbunden, namentlich aber Herrn Bibliothekar Dr. Zucker, der in außerordentlich liebenswürdiger Weise mir sein Entgegenkommen wiederholt bewiesen hat.

[2]) Es ist jedenfalls auf die zweite von Casp. Bauhinus bearbeitete Ausgabe vom Jahre 1613 Bezug genommen. Die erste Auflage erschien 1588 und 1591 (der zweite Teil). Der Titel der Handschrift lautet: Catalogus Herbarum circa Giessam sponte nascentium juxta seriem et appellationem Tabernaemontani collectus a Dno. D. Ludovico Jungermanno. A. 1623.

[3]) Sein alter Universitätsfreund C. Hofmann schrieb ihm ganz kurz: „Nil mihi rescribas, attamen ipse veni."

[4]) Valentini Mich. Bernh., Prodromus historiae naturalis Hassiae, quem anno academiae Juliae Gissenae jubilaeo 1707 sub praesidio autoris Johannes Nicolaus Müller, Giessa-Hassus proposuit. Giessae 1707. 4°

[5]) Es werden genannt: Scorzonera hispanica L., Senebiera coronopus Poir., Hippocrepis comosa L., Ajuga chamaepitys Schr., Senecio saracenicus L., Paris quadrifolius L., Arnica montana L., Cypripedium calceolus L., Vaccinium vitis idaea L., Iris pseudacorus L., Teucrium chamaedrys L., Botrychium lunaria Sw., Sambucus ebulus L. und racemosa L., Taxus baccata L. und Ribes alpinum L.

[6]) H. Hoffmann dagegen kennt die Schrift, nur giebt er (Schriftenverzeichnis zur Flora des Mittelrheingeb. 1888) als Zeit des Erscheinens 1767 statt 1707, wohl infolge eines kleinen Versehens an. An dieser Stelle will ich noch aufmerksam machen auf eine Schrift, die jedenfalls auch auf hessische Pflanzen Bezug nimmt, nämlich: Grau, J. Just., Salubritas Hessiae 1706. 4.

Auf Valentini folgt unter den hier zu nennenden Gießer Floristen ein Mann, welcher sehr bald als Botaniker, man darf wohl sagen, Weltruf gewann, Johann Jakob Dillenius. Man sollte billiger Weise wohl erwarten dürfen, daß bei einem so berühmten Manne über die einfachsten Lebensumstände sichere und zuverlässige Nachrichten vorhanden wären. Indessen könnte wohl eher das Gegenteil behauptet werden. Denn soweit ich auch nachgeforscht habe inbezug auf biographische Notizen über ihn — überall bin ich auf Widersprüche gestoßen. Es beziehen sich dieselben einmal auf das Geburtsjahr, dann auf den Geburtsort. Als Geburtsjahr wird in der Regel das Jahr 1687[1]) angegeben, den Geburtstag finde ich nirgends erwähnt und als Geburtsorte werden Darmstadt, Gießen und Wertheim[2]) genannt. Thatsächlich ist er laut pfarramtlichem Zeugnis, welches ich der großen Freundlichkeit des Herrn Kirchenrat Joh. Peter Ewald in Darmstadt verdanke, am 22. Dezbr. 1784 in Darmstadt geboren.[3]) Zur Erklärung der abweichenden Angaben möchte ich indessen folgendes bemerken: Nach meiner Überzeugung ist der Vater unseres Dillenius einige Zeit nach dessen Geburt nach Wertheim a. d. T, übergesiedelt und hat sich dort als Arzt niedergelassen. Dortselbst ist ihm im Jahre 1687 ein zweiter Sohn geboren und Friedrich Leopold genannt worden.[4]) In demselben Jahre ist D. Just. Friedrich Dillenius nach Gießen gezogen. Ob er sofort eine Professur bekleidet, oder anfangs nur seine ärztliche Praxis ausgeübt hat, oder beides, Professor und Arzt, gleichzeitig gewesen ist, darüber fehlen mir genauere Nachrichten. Wahrscheinlich ist das letztere der Fall und sind die beiden Zeitgenossen unseres Dillenius in Gießen, von welchen nach Pulteney (a. a. O., S. 371) der eine Professor der Arzneiwissenschaft und Dechant der medizinischen Fakultät, der andere aber Stadtarzt war, in einer Person, nämlich in dem Vater desselben, der 1720 starb, vereinigt gewesen.

Joh. Jakob Dillenius besuchte in Gießen das Pädagogium und später — wahrscheinlich im Jahre 1701 — die dortige Universität. Mit großer Leidenschaft warf er sich auf das Studium der Botanik und fand darin seine vollste Befriedigung. Sommer und Winter, unbekümmert um Wind und Wetter, eilte er hinaus mit der Botanisierbüchse, besonders um die niederen Gewächse, Flechten und Moose, zu sammeln und war infolgedessen bald als Sonderling im Mund der Leute. Die Pflanzenkapsel erhielt nach ihm den Namen Vasculum Dillenianum. Aber ihn berührte die öffentliche Meinung nicht. Fand er auch mit seinen Arbeiten in Gießen keine Anerkennung, so entmutigte ihn das keineswegs, namentlich da dieselbe von maßgebender Stelle ihm bald zuteil ward, indem ihn die Kaiserlich Leopoldino-Karolinische Akademie der Naturforscher zu ihrem Mitglied ernannte. Dort hat er seine ersten botanischen Schriften veröffentlicht. Es behandeln dieselben Themata recht verschiedener Art. Bald schreibt er von den amerikanischen Gewächsen, die bei uns eingebürgert sind, bald stellt er Betrachtungen an über den Kaffe der Araber und über einen passenden Ersatz aus heimischen

---

[1]) Darin stimmen K. Sprengel, Winckler, Sachs, Pritzel, Brockhaus und unter den Gießener Botanikern Heyer und Walther, desgleichen auch Buchner (Führer durch Gießen) überein. Ja selbst Pulteney (Gesch. der Bot. mit besonderer Rücksicht auf England) der im übrigen ziemlich gut über Dillenius unterrichtet ist.

[2]) Was den Geburtsort betrifft, so hat es mich überrascht, daß gerade die Gießer Geschichtsschreiber, und zwar bis in die neueste Zeit hinein, für unseren Dillenius entweder Gießen (Borckhausen, Nebel) oder Wertheim a. d. T. (Heyer, Walther, Buchner) als Stätte seiner Wiege bezeichnen.

[3]) Das Zeugnis lautet: „Im Jahr Christi Eintausend Sechshundert und Vier und Achtzig den vier u. zwanzigsten Dezember ist Herrn Jost Friedrich Dillenius, Medicin. Lic., und seiner Hausfrau Anna Elisabeth ein Söhnlein getauft und Johann Jakob genannt worden. — Gevattern waren Herr Johann Jakob Pettmann, Fürstlicher Hofrat allhier und Herr Johann Kaspar Finck, S. S. Theol. Lic. und Inspektor zu Lauterbach. Dieses Kind ist geboren den zwei und zwanzigsten Dezember Abends zehn Uhr. Darmstadt, den 9. Februar 1888. L. S. Evangelisches Pfarramt Darmstadt."

[4]) Ich besitze auch hierüber einen Auszug aus dem Kirchenbuch zu Wertheim a. d. T. und verdanke denselben Herrn Oberpfarrer und Dekan G. H. Müller: „1687, den 28. Jan. ist Herrn D. Just. Friedrich Dilenio, Medico allhier, und seiner Hausfrauen ..... ein Sohn, welcher den 27. Januarii früh morgends gebohren, getaufft und Friedrich Leopold genannt worden. Gevattern waren: der Hochgeborne Graf u. Herr Joachim Friedrich, Graf zu Löwenstein-Wertheim und der Hochgeborne Graf und Herr Leopold Friedrich Ernst, Graf zu Castell, deren Stelle Herr Canzlei-Direktor Scharbaum vertretten."

Früchten („europäischen Kaffe"), oder er macht die Versuche mit aus heimischem Mohn dargestellten Opium bekannt. Namentlich aber verdienen seine Beobachtungen über die Aufgabe und Bedeutung einzelner Blütenteile, hauptsächlich des Pollens, sowie seine Schriften über einzelne Pflanzengattungen,[1]) besonders auch aus dem Reich der Kryptogamen, Erwähnung und durch sie hat er frühzeitig schon seinen Ruf begründet. Daneben war und blieb sein Augenmerk auf die genaue Erforschung der Flora von Gießen gerichtet. Aber seine Untersuchungen blieben keineswegs auf diesen engen Bezirk beschränkt, sondern man darf getrost sagen, daß ganz Oberhessen[2]) und die Wetterau, ebenso die Umgegend von Frankfurt, Darmstadt und Mainz ihm bekannt waren, jedenfalls aber hat er auch die Gegend von Marburg[3]) und Niederhessen[4]) zu botanischen Zwecken durchwandert. Die Resultate dieser mühevollen Thätigkeit hat er niedergelegt in seinem Catalogus plantarum[5]) und den ein Jahr später erschienenen Nachträgen.[6]) Während der erstere mehr als eine Lokalflora von Gießen betrachtet werden muß, stellen die letzteren die Grundlage zu einer Flora hassiaca dar. Verfasser begnügt sich übrigens in beiden Schriften nicht mit bloßer Floristik, sondern er giebt gleichzeitig Beweise von seinem außerordentlichen Scharfsinn in der Beobachtung und Unterscheidung selbst der schwierigsten Gattungen und Arten, wovon er selbst eine ganze Anzahl neuer aufstellt. Vortrefflich, wenn auch einfach, sind auch die zahlreichen Abbildungen, die Verf. nicht nur selbst entworfen, sondern auch selbst gestochen hat. Ebenso kritisiert er mit Gewandtheit und Schärfe die damals herrschenden botanischen Systeme und wendet sich namentlich gegen Knaut und Rivinus. Trotzdem hoffte er auf eine Professur in Gießen vergeblich, ja er fand dort sowenig Unterstützung, daß er für sein erstes größeres Werk, den Catalogus pl., nicht einmal einen Verleger gewinnen konnte und das Buch auf seine Kosten in Frankfurt a. M. in Druck geben mußte. Nachdem er im folgenden Jahre auch noch den Vater durch den Tod verloren, ergriff er eine von England dargebotene günstige Gelegenheit mit Freuden, folgte dem Rufe des Konsuls Sherard als Botaniker nach Eltham in Kent und wurde nach dem Tode seines Gönners 1728 Professor in Oxford, woselbst er 1747 hochgeehrt und gefeiert starb, nachdem er seinen in Gießen lebenden Verwandten sein großes Vermögen und der dortigen Universitätsbibliothek seine Schriften testamentarisch vermacht hatte.

Der Schluß unserer kleinen geschichtlichen Betrachtung hessischer Botaniker des 16., 17. und 18. Jahrhunderts[7]) sei Heinrich Bernhard Rupp gewidmet, der ja die eigentliche Veranlassung zu der vorliegenden Abhandlung gegeben hat, wie wir im Eingange bereits bemerkt haben.

---

[1]) Spergula, Veronica, Chondrilla, Radiola, Corrigiola, Centunculus, Cameraria, Chara und Jungermannia.

[2]) Besonders gilt dies auch vom Oberwald. Aus der Umgegend Herchenhains werden eine Reihe Pflanzen genannt.

[3]) Auch aus der Gegend von Marburg werden zwei Pflanzen aufgeführt: Filix fontis und Solanum officinarum acinis luteis (Weder Heldmann, noch Mönch oder Wenderoth nehmen darauf Bezug.)

[4]) Dillenius war auch auf dem Meißner. Er fand dort Chamaedrys minor repens, unser Teucrium chamaedrys L. (Diese Angabe scheint Persoon, Pfeiffer ꝛc. ebenfalls unbekannt geblieben zu sein. Vgl. oben Valentini und E. Cordus.)

[5]) Jo. Jac. Dillenii M. L. Ac. Nat. Cur. Coll. Catalogus plantarum circa Gissam sponte nascentium: cum observationibus Botanicis, Synonymiis necessariis, tempore et locis in quibus plantae reperiuntur. Praemittitur praefatio et dissertatio brevis de variis plantarum methodis. Ad calcem vero adjicitur Fungorum et Muscorum methodica recensio hactenus desiderata. Froncofurti ad Moenum. Apud Joh. Maximilianum à Sande A MDCCXVIII. (Pritzel erwähnt zwar, daß er diese Ausgabe in Wien gesehen habe, giebt aber den Titel nicht an, obgleich er von der zweiten verschieden ist. — Walther und Buchner sagen (a. a. O.), diese erste Ausgabe sei bereits 1703 erschienen.)

[6]) Jo. Jac. Dillenii Catalogus plantarum sponte circa Gissam nascentium. Cum Appendice qua plantae post editum Catalogum circa et extra Gissam observatae recensentur, speciarum novarum vel dubiarum descriptiones traduntur et genera plantarum nova figuris aeneis illustrata describuntur: pro supplendis institutionibus rei herbariae Josephi Pitton Tournefortii. A. MDCCXIX. (Es mag ausdrücklich hier bemerkt werden, daß diese 2. Auflage nicht allein durch den Appendix (176 Seiten) und die beigefügten 16 Tafeln, sondern noch durch eine weitere kleine Schrift von der ersten Auflage sich unterscheidet, welche Pritzel gleichfalls nicht erwähnt hat: „D. Jo. Jac. Dillenii Examen responsionis Aug. Quir. Rivini, qua se suamque methodum ab objectionibus ipsi factis vindicare annisus est." Letztere umfaßt 20 eng und kleingedruckte Seiten.)

[7]) Hier bin ich mit Absicht nicht über das Jahr 1720 hinausgegangen, da eine größere Ausdehnung mit Rücksicht auf den mir zur Verfügung stehenden Raum unthunlich war.

Rupp hat, wie die meisten der erwähnten hessischen Botaniker, schon vor vielen Jahren meine besondere Aufmerksamkeit erweckt. Seine Lebensschicksale waren mir zwar damals nur sehr oberflächlich bekannt, wohl aber seine Flora jenensis. Denn aus derselben (es war die Hallersche Ausgabe) ersah ich zu meiner Freude, daß neben der Thüringer die hessische Flora ganz besonders berücksichtigt worden ist. Es gilt dies allerdings hauptsächlich von dem darmstädtischen Oberhessen (Vogelsberg, Wetterau, Umgebung von Gießen), indessen legen doch verschiedene Angaben Zeugnis dafür ab, daß Verfasser auch das damalige Kurhessische Gebiet und zwar ebensowohl im Süden, wie im Osten und Norden, botanisch durchforscht hat.[1])

Doch müssen wir mit seinen Werken uns ein andermal beschäftigen, darum mag hier nur das Wenige Platz finden, was ich über sein Leben zu ermitteln vermocht habe. Vorausgeschickt sei dabei, daß ich nichts glaube unterlassen zu haben, was für die Aufhellung einzelner Lebensumstände irgend welchen Erfolg versprach. Freilich ist das Ergebnis nicht in allen Stücken zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Indessen dürfte im Vergleich zu dem, was über sein Leben uns bekannt war,[2]) doch durch das jetzt Gebotene manche bisherige Lücke ausgefüllt worden sein.

Heinrich Bernhard Rupp ist im Jahre 1688 in Gießen und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach am 26. August geboren.[3]) Der Vater hieß Johann Otto Rupp, seine Mutter Susanne. Was für ein Geschäft der Vater betrieb, ist mir nicht bekannt geworden.[4]) Vermutlich waren die Eltern nicht besonders wohlhabend, ließen sich aber durch die ungewöhnliche Begabung des Knaben verleiten, ihn die Gelehrtenlaufbahn beschreiten zu lassen. So kam es, daß Rupp das Pädagogium in seiner Vaterstadt und nach beendetem Lehrkursus die dortige Universität besuchte. Und zwar steht fest, daß er nebst sechs anderen früheren Zöglingen des dortigen Pädagogiums am 5. September 1704 in das Album der Universität Gießen eingetragen wurde.[5]) Mit ihm zugleich bezog der jüngere Bruder des Botanikers Johann Jakob Dillenius, der in Wertheim geborene Friedrich Leopold Dillenius, die Universität. Rupp hat, nach den in diesem Punkte ziemlich übereinstimmenden Berichten, außer Gießen noch fünf verschiedene Universitäten, nämlich Halle, Wittenberg, Leipzig, Jena und Leiden besucht. Doch glaube ich annehmen zu dürfen, daß die hierauf bezüglichen Nachrichten auf denselben Quellen beruhen, nämlich zunächst auf der Schlußbemerkung in der Vorrede zur ersten Ausgabe,[6]) sodann auf den zahlreichen Fundorts-

---

[1]) Zunächst hat Rupp den Meißner besucht und dort einen sehr denkwürdigen Fund gemacht, den Rubus chamaemorus L. (Rubus alpinus foliis ribes). Als zweiten hessischen Fundort für diese nordisch-alpine Pflanze nennt er den „Dückenrück zwischen Rotenburg und Cassel". Eine andere hessische Pflanze ist Lactuca virosa „in confiniis Hassiae et Thuringiae hinter Creutzburg." Weiter wird Anagallis lutea nemorum (Lysimachia nemorum) angegeben, „in großen Wäldern bei Lichtenau zwischen Cassel und Creutzburg", ferner aus dem südlichen Gebietsteil Mercurialis von Gelnhausen „Unkraut vulgus vocat in Wetteravia prope Gelnhusam", sowie Lycopodium sabinae facie bei Saalmünster. Die Angabe von Sanguisorba officinalis „in Hassiae pratis infra Marburg" stammt nicht von Rupp, sondern von Albr. von Haller und liefert den Beweis, daß letzterer, wenn auch nur vorübergehend, in Marburg gewesen ist, bei welcher Gelegenheit ihm das häufige Vorkommen der Pflanze auf den Kappeler Wiesen (er sagt ganz richtig „ubi trajicitur Lahnum") nicht entgangen ist.

[2]) Man vergl. Buchner, Winckler, Sachs, Sprengel, Haller, Walther, Borckhausen ꝛc.

[3]) Ich besitze ein pfarramtliches Zeugnis vom ersten Stadtpfarrer Dr. Naumann in Gießen, nämlich einen Auszug aus dem Taufbuch, worin es heißt: „Getauft wurde zu Gießen am 27. August 1688: Henrich Bernhard, Herrn Johann Otto Ruppen und Susannen Söhnlein." Unter dem Eintrag steht die Bemerkung „Magnus Botanicus". Der Tag der Geburt ist zwar nicht angegeben, wie mir indessen Herr Dr. Naumann gütigst mitteilte, ist es gewöhnlich der Tag vor der Taufe oder der Tauftag selbst.

[4]) Herr Bürgermeister Bramm in Gießen schreibt auf meine Anfrage, ob vielleicht aus den älteren Papieren im Stadtarchiv darüber sich etwas ermitteln ließe, daß er nach dieser Seite nichts mitteilen könne. Wohl aber erfuhr ich bei dieser Gelegenheit, daß der Name Rupp noch heute unter den Einwohnern Gießens vertreten ist und zwar wird er von der Witwe eines Küfers und Wirts geführt. [Ich benutze gern diese Gelegenheit, um den Gießer Herren, welche inbezug auf Ermittelungen über Rupp mich so liebenswürdig und bereitwillig unterstützt haben, insbesondere Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Hoffmann, Prof. Dr. Buchner, Bibliothekar Dr. Haupt, Pfarrer Dr. Naumann, Bürgermeister Bramm, Gymn.-Direktor Dr. Schiller, Realgymn.-Lehrer Dr. Bindewald meinen herzlichsten Dank auszusprechen.]

[5]) Prof. Dr. Buchner war so gütig, die alten Matrikelbücher nachzuschlagen und seine Funde mir mitzuteilen.

[6]) Dort heißt es: „Paucis denique, L. B., te monere volui, Henr. Bernh. Ruppium, Giessensem et Med.

angaben in seiner Flora gerade aus der Umgebung der genannten Städte.[1]) Soviel steht schon mit Rücksicht auf das letztere unzweifelhaft fest, daß er in jeder der genannten Universitätsstädte sich längere Zeit aufgehalten[2]) hat; nur habe ich Grund zu der Annahme, daß er nicht überall in das Universitätsalbum als Studiosus eingetragen worden ist. Die wiederholtesten[3]) Nachforschungen in den Matrikelbüchern der Universität Leipzig und Halle-Wittenberg haben wenigstens für diese Orte die Richtigkeit jener Annahme mit Bestimmtheit ergeben. Dagegen habe ich inbezug auf die Universitäten Jena und Leiden die einschlägigen Notizen aus den alten Universitätsakten erhalten.[4]) Rupp wurde in Jena am 18. Juni 1711 durch den damaligen Prorektor Christian Wildvogel und in Leiden im Oktober[5]) 1712 von dem Rektor Johann von Marek als Studiosus der Medizin in das Album studiosorum eingetragen. An letzterer Stelle ist ausdrücklich die Bemerkung beigefügt, daß er damals 24 Jahre alt war und demnach ist das Jahr 1688 als sein Geburtsjahr durch zwei amtliche Schriftstücke bestätigt. Ich bemerke dies ausdrücklich, weil in einem maßgebenden[6]) Werke aus neuester Zeit inbetreff der Geburt sich die Angabe findet „wahrscheinlich zu Ende des vorigen Jahrhunderts", während von den übrigen Gießer oder Darmstädter Botanikern (Nebel, Walther, Heyer und Borckhausen) das Geburtsjahr ganz mit Stillschweigen übergangen wird. Übrigens will ich nicht unterlassen zu bemerken, daß Nebel ganz richtig sagt, Rupp sei im 31. Lebensjahre gestorben. Ebenso giebt auch Pritzel in der neuesten Auflage des Thesaurus vom Jahre 1872 das richtige Geburtsjahr (1688) an, wohingegen die Konversations-Lexika sowohl von Meyer wie von Brockhaus irrtümlicher Weise schreiben, Rupp sei 1689 geboren.

Von Leiden zurückgekehrt, ist Rupp wahrscheinlich Herbst 1713 abermals nach Jena gegangen, in der Absicht, seine Studien abzuschließen und sich dann der akademischen Laufbahn zu widmen. Hier hat er zunächst den Plan gefaßt, die Flora jenensis zu schreiben und zu dem Zwecke hat er nicht allein die nähere Um-

---

Cult., qui non solum Giessae, Jenae, Lipsiae, Halae et Wittenbergae, sed etiam Lugduni Batav. plantarum notitiam didicit, docuit, tradidit, libelli hujus autorem esse."

[1]) Nächst der Flora von Jena ist wohl die von Gießen am besten von ihm durchforscht worden. Leipzig und Wittenberg stehen sich inbezug auf die floristischen Mitteilungen ziemlich gleich. Die Flora von Halle kannte Rupp so genau, daß er Knaut, dem ersten Herausgeber der Flora Halensis (die erste Auflage erschien 1687, die zweite unter neuem Titel „Herbarium Hallense" 1689, Verf. ders. Christoph Knaut war geb. 1638 und gest. 1694 in Halle) Vorwürfe macht, weil er eine Reihe von charakteristischen Pflanzen (er nennt namentlich Geranium lucidum L. und Glaux maritima L.) übersehen habe. Nur inbezug auf Leiden sind die Angaben auffallend spärlich, ja so viel ich augenblicklich nachzuweisen vermag, ist nur eine einzige wildwachsende Pflanze von dort aufgeführt, nämlich Parietaria ramiflora Mch., und zwar bemerkt Rupp mit Recht, daß diese Art in Niederdeutschland (Düsseldorf, Kaiserswert) sowie in Holland (Leiden ꝛc.) verbreitet sei und öfter zusammen mit der großblättrigen Parietaria officinalis L. an Mauern gefunden würde. (Außerdem wird der berühmte Universitätsgarten zu Leiden mehrfach genannt.)

[2]) Namentlich muß dies von Leipzig behauptet werden; denn dort hat er jedenfalls Rivinus, dessen System er seiner Flora zu Grunde gelegt und mehrfach erweitert hat, nicht bloß gehört, sondern auch näher kennen gelernt, namentlich auch seine Bibliothek benutzt, wie sich aus den wiederholten Hinweisen in seiner Schrift aufs Deutlichste ergiebt.

[3]) Ich verfehle nicht an dieser Stelle sowohl dem Herrn Universitätsrat Dr. Meltzer in Leipzig, wie dem Herrn Kanzleirat Nittritz in Halle, ganz besonders aber Herrn Dr. Abendroth, Assistent an der Leipziger Unwersitätsbibliothek, (letzterem für die wiederholt erwiesene freundliche Unterstützung) meinen herzlichsten Dank abzustatten.

[4]) Ich verdanke die betr. Nachrichten der großen Güte der Herren Universitätsrektoren, Prof. Dr. Gelzer in Jena und Prof. Dr. Rosenstein in Leiden.

[5]) Daß Rupp so wenige Pflanzen von Leiden anführt, wird dadurch vollständig erklärt, ebenso wie durch die Annahme, daß er überhaupt nur während des Wintersemesters sich dort aufgehalten hat. Was er nämlich aus Holland uns über Pflanzen erzählt, daß z. B. dort die Steckrüben eine Lieblingsspeise sind und täglich, namentlich die „soete Wassenaarse genollen", auf der Straße zum Verkauf ausgeboten werden, ebenso, daß er die obengenannten Parietaria-Arten noch häufig dort sah, ferner sein Erstaunen über die zahlreichen Blumen-Spielarten in dem berühmten Decker'schen Garten, stimmt sehr wohl mit der Annahme überein; endlich führen auch die Pflanzen, die er vom Niederrhein, Westfalen, Westerwald ꝛc. anführt, darauf hin, da es meist Pflanzen des Spätherbstes oder des ersten erwachenden Frühlings sind, die ihm jedenfalls auf der Hin- bezw. Rückreise begegneten.

[6]) Vergl. Buchner, Führer durch Gießen.

gebung von Jena, sondern ganz Thüringen auf zahlreichen kleineren und größeren Ausflügen durchforscht. Unter Anderem hat er auch die verschiedenen Teile unseres Fürstentums, die Gegend von Sondershausen (namentlich den Kyffhäuser),[1]) ebenso die Gegend von Greußen[2]) und endlich auch Arnstadt[3]) besucht. Ebenso wird er von Jena aus auf kürzere oder längere Zeit den benachbarten Universitätsstädten Halle, Wittenberg, Leipzig Besuche abgestattet haben.

---

[1]) Von Sondershausen (in der 2. Auflage steht an dieser Stelle „Schwarzburg") wird ein Pilz „Hirschbrunst über der Erde" Phallus impudicus L., vom Kyffhäuser werden Sedum rupestre L., Allium scorodoprasum L. und Allium victorialis L. in der 3. Auflage der Flora jenensis erwähnt. Die erstere Lauchart hat Haller auch abbilden lassen, sie gehört, ebenso wie das Sedum rupestre L., bis heute entschieden zu den Charakterpflanzen dieses in so vieler Hinsicht höchst eigenartigen Gebirgszuges. Was die zweite Lauchart jedoch betrifft, den „Allermannsharnisch", so dürfte die Mitteilung über das Vorkommen daselbst wohl auf einer Verwechslung Rupps beruhen, für die wir aber eine recht gute Erklärung im Folgenden finden werden. Es kam nämlich bis vor nicht langer Zeit auf dem Kyffhäuser in der That noch ein sehr seltenes Allium vor (auf welches Wallroth zuerst 1822 in seinen Schedulis criticis aufmerksam gemacht hat und welches von heute noch lebenden Botanikern mein hochverehrter Freund Senator Buddensieg in Tennstädt zuletzt im Jahre 1828 dort fand), nämlich Allium strictum Schrd., und diese Art besitzt ganz und gar dieselbe sonderbare netzförmige Umhüllung der Zwiebel, wie sie bei Allium victorialis L. vorkommt, das schon seit vielen Jahrhunderten aus diesem Grunde den Ruf einer stich-, hieb- und wundfest machenden Zauberpflanze besaß [Vgl. Hieronymus von Braunschweig: „den die Kriegsleute an den Halß tragen, daß sie nicht wund werden, unnd ihren feind überwinden, darumb wirt es Sigwurtz oder Aller Mann Harnescht genannt umb daß jr wurtzel überzogen ist wie Härlein in Gestalt eines Panzers."] Allium victorialis L. hat Rupp, der weder die Alpen, noch das Riesengebirge besuchte, an seinen natürlichen Standpunkten nie beobachtet — er erwähnt nur, daß im Fürstengarten zu Jena aus Schlesien stammende Exemplare kultiviert würden — wer will ihm darum einen Vorwurf daraus machen, daß er durch die charakteristische Form der Zwiebel zu dem Glauben verleitet wurde, den echten Allermannsharnisch am Kyffhäuser gefunden zu haben. — Ich möchte übrigens bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, zu bemerken, daß Rupp und Haller wohl nicht die ersten Botaniker gewesen sind, welche den Kyffhäuser besucht und über seine Pflanzenschätze Nachricht gegeben haben, wie Irmisch (a. a. O. S. 56) angiebt. Rupp kam im Sommer 1711 zuerst nach Thüringen, Haller 1742 (ut vestigia Ruppii legeret). Ich bin in der glücklichen Lage, drei Männer namhaft machen zu können, welche lange vorher auf dem Kyffhäuser botanisiert und über besondere Seltenheiten von dort berichtet haben. Der Senator Fürer von Nordhausen schickte im Jahre 1616 „Cicer montanum *akaulon*" — Astragalus exscapus L. — an C. Bauhin nach Basel und bemerkt, daß er die Pflanze „in montibus Thuringiae circa Nordhusam" gefunden habe. Ludwig Jungermann war im Jahre 1602 in Frankenhausen (vgl. oben S. 7) und schickte ebenfalls an C. Bauhin eine Pflanze derselben Gattung, nämlich „Cicer astragaloides erectus Francenhusanorum" (gemeint ist Oxytropis pilosa D.C.) und bemerkt ausdrücklich „quod in montibus Francenhusanis copiose reperitur." Noch früher hat Thal (der Verfasser der Sylva Hercynia, starb 1583) den Kyffhäuser-Gebirgszug besucht — er nennt die Berge außerordentlich passend „saltus Franckenhusani qui nostrae Harcyniae pars seu *aporróx* quaedam sunt" und hat dort Cypripedium calceolus L., den Frauenschuh, (bei Sondershausen und Frankenhausen auch „Kuckucksschuh" genannt) gefunden, den er mit den prächtigen Namen Alisma *óanthemon* aut *koilanthemon* bezeichnet (inbezug auf die erstere Bezeichnung fällt mir der schöne Name „goldenes Ei" hier unwillkürlich ein, wie nach einer freundlichen Mitteilung des Pastors Paul Kummer unsere Pflanze in der Nähe der unteren Werra im Volksmund heißt.

[2]) Von Großenehrich b. Greußen werden drei Pflanzen genannt: Vaccinium myrtillus L., Salvia silvestris L. (dieselbe erwähnt auch Camerarius aus der Nähe „zwischen Langensalza und Weissensee") und ein niedliches in Thüringen überaus seltenes Farnkräutchen, Ceterach officinarum Willd. (Vergl. darüber meinen Aufsatz „Ein ehemaliger Bürger der Flora von Greußen", Regier.- u. Nachrichtsblatt Sondershausen, 1882, Nr. 97; dgl.: Sondersh. Regierungs- und Intelligenzblatt 1825 S. 103; sowie: Reg.- u. Nachrichtsbl. Sondersh. 1875, Nr. 59, Irmisch über die in Schw.-Sondersh. wachsenden Farnkräuter.

[3]) Aus der hiesigen Flora werden vier Pflanzen genannt: Frangula polycarpos, Xylosteum alpinum foliis alni Riv. (Lonicera nigra L.), Pinguicula Gesneri (Pinguicula vulgaris L. Hier wird sogar der Fundort genauer angegeben, „in pratis udis nach der Fürstin Hauß", also die Sumpfwiesen bei Angelhausen-Oberndorf vor dem „Rößchen" — heute ist leider die schöne und interessante, auch als Insektenfängerin bekannte Pflanze aus unserer Flora verschwunden! — endlich Triticum rufum hexastichon C. B., das zugleich einen Beweis für den außerordentlich starken Wildstand in unserer Nähe liefert: copiose seritur ad ferarum irruptiones molestas evitandos, cum propter aristarum suarum asperitatem et acumina pungentia ipsis infensum sit" (eine starkbegrannte Abart des Weizens, vermutlich Triticum durum).

Rupp war mit Leib und Seele Botaniker und all sein Streben, Hoffen und Wünschen schien von Kindesbeinen an einzig darauf gerichtet zu sein, in seinem Lieblingsfache dereinst eine Stelle als akademischer Lehrer zu erringen. Trotz der geringfügigsten Mittel von Hause hatte er es bei seiner außerordentlichen Anspruchslosigkeit und Bedürfnislosigkeit, die aller Beschreibung spottet, in der That durch beharrlichen Eifer und Fleiß soweit gebracht, daß er sehr wohl diese Würde verdient hätte. Aber völlig mittellos, war ihm jede Möglichkeit dazu genommen. Professor Slevogt, der in Jena damals Botanik lehrte und einen botanischen Garten besaß, hätte recht wohl Gelegenheit finden können, unseren Rupp als Assistenten zu beschäftigen, sodaß dieser wenigstens aus den größten Sorgen befreit worden wäre. Aber weit von einer solchen menschenfreundlichen Handlung entfernt, muß gerade Professor Slevogt infolge seiner nichts weniger als lobenswerten Eigenschaften als der direkte Urheber von Rupp's Unglück betrachtet werden. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß letzterer seine Bearbeitung der Flora von Jena zu einem großen Teile fertig gestellt habe. Selbst zu einer solchen Leistung wegen ungenügender Kenntnis der Pflanzen nicht imstande, hatte Slevogt wiederholt Rupp Teile des betr. Manuskriptes, man wagt es kaum auszusprechen, entrissen. Rupp ließ sich jedoch dadurch nicht entmutigen und hatte bald das Manuskript neu wieder hergestellt, aber seine Verhältnisse gestalteten sich schlechter von Tag zu Tag. Zahlreiche Akademiker, besonders der Medizin, nahmen sich seiner in rühmend anzuerkennender Weise an, halfen ihm mit Kleidung aus, beköstigten ihn und teilten abwechselnd mit dem Freunde ihre Wohnung. Rupp wollte sich für diese Wohlthaten dankbar erweisen und veranstaltete nun private Vorlesungen über Botanik, welche er in den frühen Morgenstunden auf dem Zimmer eines Studierenden abhielt. Aber Professor Slevogt hatte kaum die erste Nachricht hiervon erhalten, da erwachte aufs Neue in ihm der heftigste Neid und er setzte alle Hebel in Bewegung, um seines Nebenbuhlers sich zu entledigen. Nur durch die rascheste Flucht entzog sich Rupp der unangenehmen Verfolgung der Jenenser Behörden. Nach kurzem Aufenthalte in Gießen, seiner Heimat, kehrte er nichts desto weniger nach Jena zurück, jedenfalls um sein Lieblingswerk, die Flora jenensis, ganz zu vollenden. Das ist endlich auch erreicht. Aber wieder befindet sich unser junger Botaniker in großer Not. Sie muß diesmal den denkbar höchsten Grad erreicht haben, es handelte sich gewiß um das Nötigste für seinen Lebensunterhalt. Da entschließt er sich zum dem schwersten Schritt — er überläßt gegen eine Summe Geldes sein Manuskript einem seiner Bekannten, allerdings unter der Bedingung, daß es nicht gedruckt werden dürfe. Aber um diese Bedingung kümmerte sich der Käufer nicht. So erscheint unter des letzteren Namen Rupp's Flora jenensis im Jahre 1718 in Frankfurt am Main.

Rupp ist über diese schamlose Handlungsweise eines früheren Freundes aufs Höchste empört. Ein Anderer erntet nun die Früchte seines jahrelangen Fleißes. Am meisten kränkt ihn die zahllose Menge von Ungenauigkeiten und Fehlern, mit welchen infolge der gänzlichen Unkenntnis des Herausgebers sein Werk geradezu vollgespickt erscheint. Dadurch ist auch seine wissenschaftliche Ehre aufs Spiel gesetzt. Er nimmt sofort das Buch vor, merzt die Fehler aus, fügt zahlreiche fortgelassene Angaben hinzu, in der Absicht, sobald als möglich bei dem Verleger die Herausgabe einer zweiten Auflage unter seinem Namen durchzusetzen. Da trifft ihn plötzlich am 7. März 1719 morgens ein Schlagfluß und schon nach wenigen Stunden endet der Tod sein unglückliches Leben. Es war, wie mir Herr Geh. Hofrat Müller freundlichst mitteilt, der Sonntag Reminiscere. — Unter den deutschen Botanikern wird des Gestorbenen Namen, der in mancherlei Hinsicht an Valerius Cordus lebhaft erinnert, ewig fortleben. Dafür hat die bald nach seinem Tode (1726) erschienene, von ihm selbst umgearbeitete zweite Ausgabe seiner Flora jenensis, sowie die später (1745) von dem berühmten Schweizer Botaniker Albrecht von Haller bearbeitete dritte Auflage desselben Werkes bestens gesorgt. Nicht minder die ehrenvollen Zeugnisse der Zeitgenossen, wie eines Dillenius, Fabricius, Linné und der Männer, welche in späteren Jahren mit der Flora von Jena sich befaßt haben, vor Allen Baldinger, Zenker, Bogenhard u. Schleiden. Das köstlichste Denkmal aber hat der nordische große Botaniker des vorigen Jahrhunderts unserem Landsmanne gesetzt, indem er in treuer Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Flora einer Pflanze aus der Familie der Samkräuter, welche ebenso an der Küste der deutschen Meere, wie an den Salinen unseres Binnenlandes wächst, mit dem Gattungsnamen **Ruppia** benannte.